

Italianità auf dem Schmittiplatz

Pratteln. Eine Ausstellung zeigt die Geschichte der Einwanderung von Roccapivara in die Vorortsgemeinde



Zwischen zwei Welten. Mit dem «Cinquecento» unterwegs zwischen dem Baselbiet und Südtalien.



In der Industrie. Italienische Arbeiterinnen in der Verzinkerei Pratteln, der heutigen Galvaswiss AG.



Treffpunkt. Mit dem Velo auf dem Schmittiplatz, der für Auswanderer zum Piazza-Ersatz wurde.

MICHÈLE FALLER

In den 50er- und 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts wanderten die Bewohner des süditalienischen Dorfs Roccapivara vornehmlich nach Pratteln aus. Das Museum im Bürgerhaus widmet diesem Stück Migrationsgeschichte eine Ausstellung.

Abends auf der Piazza. An ein Auto gelehnt, auf dem Brunnenrand sitzend oder stehend diskutieren, plaudern und lachen die vornehmlich jungen Männer stundenlang. Wie es halt so ist im Süden. Nur befindet sich die Piazza weder in Italien noch im Tessin. Die Piazza ist in Pratteln zu finden und heisst «Schmittiplatz».

Um diesen Platz dreht sich die neue Ausstellung im Museum im Bürgerhaus Pratteln, die am Freitag Vernissage hatte. «Einen Platz finden. Von der Piazza auf den Schmittiplatz» erzählt ein Stück Migrationsgeschichte zwischen dem süditalienischen Dorf Roccapivara und Pratteln. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs benötigte die Schweizer Wirt-

schaft dringend Arbeitskräfte, die zuerst in Norditalien angeworben wurden und, als sie dort rar wurden, zunehmend im Süden. Seit Mitte der 50er-Jahre, als sich die ersten Migranten aus Roccapivara in Pratteln niedergelassen hatten, sind bis heute über 300 Personen aus dem gleichen Dorf in die Baselbieter Gemeinde oder in die nähere Umgebung eingewandert.

INTEGRATION. Der Ursprung der Ausstellung und des sehr schönen und informativen Katalogs liegt in einer Lizenzarbeit für die Uni Basel. «Ich wollte das Thema Integration behandeln, und es sollte ein regionales Thema sein», sagt die Historikerin Jennifer Degen. So kam sie via ihre Prattler Freundin, die mit einem Rocchese der zweiten Generation verheiratet ist, auf ihr Thema.

Nach Abgabe der Arbeit bekundete die Kuratorin des Dorf museums, Christine Ramseier, Interesse, und so wurde die Liz-Arbeit zur Grundlage der neuen Sonderausstellung, die Jennifer Degen gemeinsam

mit Christine Ramseier, Ruedi Brasel und Monica de Vito di Lisa auf die Beine stellte.

Am Anfang der Recherche stand eine einwöchige Reise nach Roccapivara, um die Leute zu interviewen, die nach ihrer Prattler Zeit wieder ins Heimatdorf zurückgekehrt sind. «Ich setzte mich bei der Autobahnraststätte Windrose in den Bus und stieg kurz vor Roccapivara wieder aus», berichtet Degen. In den 50er-Jahren war die Reise noch eine anstrengende Odyssee zu Fuss und in überfüllten Zügen, doch seit etwa zehn Jahren fährt zwei Mal die Woche ein Bus, der wie ein Bild für die auch heute noch starke Verbindung zwischen den beiden Dörfern ist. Natürlich sei Roccapivara weder das erste noch das einzige Dorf mit dieser charakteristischen Migrationsgeschichte, sagt Degen.

Zurück in den Süden: «Ich wurde empfangen, eine Woche lang beherbergt, und man hat mir alle Interviewpartner der Reihe nach ins Gemeindehaus bestellt», berichtet Jennifer Degen. Und egal mit wem sie sprach;

alle kamen auf den Schmittiplatz zu sprechen. «Sogar die Grosskinder, die noch nie in der Schweiz waren, wissen, was der Schmittiplatz ist!»

ALLEIN GEKOMMEN. Die Gastarbeiter, die zu Hause eng in die Familien eingebunden waren, kamen allein – der Familiennachzug war erst ab den 60ern möglich – an einen neuen Ort. So wurde der zentral gelegene Schmittiplatz zum Treffpunkt und Piazza-Ersatz. Hier erfuhrt man Neuigkeiten aus der Heimat, plauderte mit den Landsleuten und konnte sich der Heimat etwas näher fühlen. Aus der ganzen Umgebung von Basel seien die Rocchese am Wochenende auf der «Piazza Roccapivara» zusammengekommen, weiss Degen.

Als Degen ihre Arbeit fertig hatte, wurde sie nach «Rocca» ans Dorf fest eingeladen, um sie zu präsentieren. Und für die Vernissage reisten etwa 20 Rocchese an, darunter auch der Gemeindepräsident aus Roccapivara. «Dieser persönliche Touch machte die Arbeit so spannend», sagt Jennifer Degen.

Wie eine Reise in den 50er- und 60er-Jahren

MUSEUM IM BÜRGERHAUS. Die Ausstellung «Einen Platz finden» ist ähnlich wie die Reise konzipiert, die die jungen Emigrantinnen und Emigranten aus Roccapivara in den 50er- und 60er-Jahren in Richtung Pratteln antraten. Der Ausgangspunkt ist das süditalienische Dorf in der Region Molise. In Pratteln angekommen, sucht man zuerst das Stohlerhaus auf. Im Bereich der Arbeitswelt erhält man einen Einblick in die Verzinkerei Pratteln (die heutige Galvaswiss AG), wo während der Hochkonjunktur sehr viele Arbeiter aus Roccapivara eine Stelle fanden. Auch der Fussball darf nicht fehlen: 1973 gründeten die jungen Rocchese der zweiten Generation die Fussballmannschaft U.S. Molisana. Im Zentrum der Ausstellung, in der auch viele Menschen persönlich zu Wort kommen, steht jedoch der Schmittiplatz, um den alle Geschichten kreisen. Er ist der gesuchte und der gefundene Platz; der Treffpunkt, den die Einwanderer liebevoll «Piazza Roccapivara» nannten. mff

Bis 19. Dezember, Museum im Bürgerhaus Pratteln, Öffnungszeiten: Samstag und Sonntag, 14 bis 17 Uhr, für (Schüler-)Gruppen auch auf Anfrage, Führungen ebenfalls auf Anfrage.

> www.kulturpratteln.ch

Die Geschwister Minni gehörten zu den ersten Einwanderern

Wie eine junge Frau aus Roccapivara für ihre Brüder zu einer Art Wegbereiterin in der Fremde wurde



Vereint. Anna Antenucci-Minni mit ihrer Mutter (Mitte) und ihrem jüngeren Bruder Pasquale Minni im Jahre 1956.

MICHÈLE FALLER

Anna Antenucci-Minni emigrierte 1957 als 22-Jährige in die Schweiz. Ein paar Jahre später zogen ihre Brüder Pasquale und Armando Minni nach und konnten die erste Zeit bei ihrer Schwester wohnen.

Anna Antenucci-Minni wurde 1935 als zweites von sechs Kindern in Roccapivara geboren und war unter einfachsten Lebensbedingungen aufgewachsen. 1957 kam sie mit einer der ersten Einwanderergruppen aus dem Dorf, die damals hauptsächlich aus jungen Männern bestanden, in die Region Basel und arbeitete zuerst

als Haushälterin bei einer Familie in Möhlin; danach in einem Restaurant in Magden und später in Rheinfelden. Um 1959 trat Anna eine Stelle in der Teigwarenfabrik Dalang in Muttenz an. 1962 heiratete sie Mario, der aus dem Heimatdorf stammte und damals auch bereits in der Schweiz arbeitete. Anna und ihr Mann Mario leben noch heute in Muttenz.

Pasquale Minni kam 1960 mit 18 in die Schweiz und arbeitete zuerst als Hilfskraft in Basel. Ende 1961 begann er in der Verzinkerei Pratteln zu arbeiten; 1970 wechselte er zu Jauslin & Sohn, wo schon sein jüngerer Bruder be-

schäftigt war, und blieb dort 23 Jahre. 1964 heiratete er in Roccapivara, und seine Frau Marianantonio zog zu ihm in die Schweiz.

KARRIERE. Als 1980 Pasquales Schwiegermutter erkrankte, kehrte seine Frau nach Italien zurück; ab dann wohnte er wieder bei seiner Schwester Anna. Ab 1993 pendelte er eine Zeit lang zwischen Pratteln und Roccapivara, um schliesslich ganz ins Heimatdorf zurückzukehren. Armando Minni kam 1962 ebenfalls als 18-Jähriger in die Schweiz und arbeitete zuerst wie seine Schwester in der Teigwarenfabrik Dalang in Mut-

tenz. Nach ein paar Jahren Arbeiten in Deutschland trat er 1966 bei Jauslin & Sohn Sanitärinstallationen in Muttenz eine Stelle als Handlanger an.

Während dreier Jahre brachten ihm seine Arbeitskollegen die nötigen Kenntnisse bei, und ein weiteres halbes Jahr später stieg er bereits zum Bauleiter auf. 1969 heiratete er seine Jugendfreundin Giulia aus Roccapivara, die darauf mit ihrem Mann nach Muttenz zog. 1974 zog die mittlerweile vierköpfige Familie ins Längli-Quartier. Dort blieben sie, bis sie 1994 nach Roccapivara zurückkehrten.